

Buchbesprechung

Die Seele der Welt

Stefan Federbusch ofm

Angesichts der vielfältigen Katastrophen dieser Welt stellt sich immer wieder die Frage nach der Rolle der Religionen. Verschärfen sie durch ihren Wahrheitsanspruch eher die Gewalt oder tragen sie zur Völkerverständigung, zur Versöhnung und zum Frieden bei. Die Antwort lautet: sowohl als auch, je nachdem welche Standpunkte sich die Mitglieder der verschiedenen Religionen und religiösen Gemeinschaften zu Eigen machen.

Frédéric Lenoir greift in seinem Werk „Die Seele der Welt“ das positive Potential der Religionen auf. Das Buch mit dem Untertitel „Von der Weisheit der Religionen“ erinnert stark an Natan den Weisen aus der Ringparabel von Lessing. Auf dem rückseitigen Cover wird es als „Erzählung über die Überwindung religiöser Grenzen und die Essenz des spirituellen Wissens der Welt“ bezeichnet. Lenoir inszeniert ein Treffen von sieben Menschen in einem tibetischen Kloster, die unterschiedlichen Religionen und Weltanschauungen angehören. Es finden sich ein: der jüdische Rabbiner und Kabbalist Salomon aus Jerusalem, die schamanische Viehhirtin und Nomadin Ansyra aus der Mongolei, der katholische Mönch Padre Pedro aus den USA, die Hindu-Mystikerin Ma Ananda aus Indien, der chinesisch-taoistische Weise Meister Kong aus Schanghai, der Sufist Scheich Jussuf aus Nigeria, die atheistische Philosophieprofessorin und Freimaurerin Gabrielle aus den Niederlanden. Sie alle führt ein innerer Ruf in das Kloster von Tulanka. Den dort lebenden zwanzig Mönchen steht ein erst 12 Jahre alter junger Lama vor: Tenzin Pema Rinpoche. Als achter Weise kommt der in Tulanka lebende buddhistische Mönch Lama Dorje hinzu.

Nach Tagen des Kennenlernens und des Wartens haben die Weisen eines Nachts alle den Traum, dass ihr jeweiliges Heiligtum in Schutt und Asche vernichtet wird. Sie schließen daraus, dass eine Katastrophe den Großteil der Menschheit vernichten wird und dass sie berufen sind, der Nachwelt eine Lehre zu hinterlassen. Bevor sie sich daran begeben, gemeinsam die universellen Grundlagen der Weisheit zu formulieren, ziehen sie sich für einige Tage in die Stille zurück. Auch beschließen sie, ihre Weisheit nicht schriftlich zu fixieren, sondern sie Tenzin und der fast vierzehnjährigen Tochter von Gabrielle, Natina, mitzuteilen.

Am 7. Tag ist es soweit. Es ist ihnen gelungen, sich „über sieben wesentliche Punkte zu einigen, die die Grundfesten der menschlichen Weisheit bilden“ (46). Jeweils einen Tag nehmen sich die Weisen Zeit für ihre sieben Erkenntnisse. Im zweiten Teil des Buches geht es um „Die Sieben Schlüssel der Weisheit“. Diese sind: Vom Sinn des Lebens - Vom Körper und der Seele - Von der wahren Freiheit – Von der Liebe – Von den Qualitäten, die wir entwickeln, und den Giften, die wir zurückweisen sollen – Die Kunst des Lebens – Vom Annehmen dessen, was ist. Am fünften Tag geht es beispielsweise um den Garten der Seele, in dem vor allem die Tugenden wachsen sollen. Dazu zählen: Staunen, Streben, Sanftmut, Humor und Lachen,

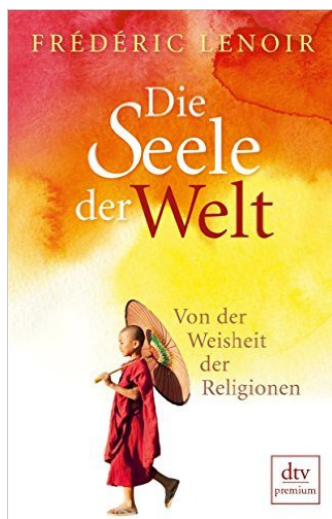
Glauben und Vertrauen, Großzügigkeit, Mut und Stärke, Wohlwollen und Güte, Liebe zur Wahrheit, Geschmeidigkeit und Flexibilität, Gerechtigkeit, Demut, Zufriedenheit und Mäßigung, Dankbarkeit, Bedachtsamkeit, Haltung des Dienens, Toleranz. Diese Auflistung erinnert an das „Projekt Weltethos“ (1990) von Hans Küng. „Kein Überleben ohne Weltethos. Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden. Kein Religionsfrieden ohne Religionsdialog.“

Nachdem die Weisen abgereist sind, zieht sich Tenzin in eine drei Tage Reisezeit entfernte Einsiedelei zurück. Dort angekommen, erschüttert ein Erdbeben die Gegend. Vierzig Tage und Nächte verdeckt Staub den Himmel. An Stelle der Berge war nur eine steinerne Wüste geblieben. Auch sein Kloster war verschüttet.

Einzig geblieben ist ein Tschörten, ein Mahnmahl, in dem die Asche von Meister Tokden Rinpoche beigesetzt war, dessen Inkarnation er ist. Im Grundstein des Mahnmals findet Tenzin einen Brief von Tokden Ripoche, der an ihn adressiert ist. In seinen Träumen habe Tokden die Katastrophe Nacht für Nacht verfolgt. Ihm sei klar geworden, dass er erneut zur Welt kommen müsse, um die Überlebenden in einer anderen Lebensweise zu lehren. „Ich weiß, dass ich in meiner nächsten Wiedergeburt den Namen ‚Tenzin‘ tragen werde... Steig hinab in die Täler, um die versprengten Menschen, die eine neue Heimstatt suchen, zu trösten und zu unterrichten... Halte niemals inne auf deinem Weg. Zieh durch die Welt, solange du lebst. Lehre sie all das, was du gelernt hast, und zeige ihnen, wie es sich umsetzen lässt. Die Menschen werden deinen Worten glauben, wenn sie sehen, wie du lebst, und wenn sie das Licht deiner Augen wahrnehmen. Die Religionen der Vergangenheit sind in gewisser Weise gescheitert in ihrem Bestreben, das Herz des Menschen umzuwandeln, denn sie haben sich mehr darum bemüht, der Welt ihren Stempel aufzudrücken als der Menschheit zu dienen. Zu oft sind sie zu Schaltzentralen der Macht für bestimmte Gruppen von Menschen verkommen, statt der ganzen Menschheit als Leuchtfeuer zu dienen. Die Weisheit aber, die du weitergibst, wird nicht einzelnen Gruppen dienen, einzelnen Stämmen oder Völkern – und dabei andere ausschließen. Sie ist für jedes lebende Wesen gedacht, das sich in universeller Verantwortung und Liebe vervollkommen möchte“ (151 / 152).

Assoziationen zum Dalai Lama, der mit seiner Botschaft um die Welt zieht, liegen nahe. Le-noir setzt an die Stelle Gottes eine „Weltenseele“. Dies mag aus christlicher Sicht befremdlich sein, ermöglicht aber, die Stelle Gottes jeweils individuell zu füllen. Ziel der Suche nach universeller Weisheit kann es nicht sein, einen spirituellen Einheitsbrei zu servieren, der die Unterschiede der Religionen nivelliert. Ziel sollte es aber sehr wohl sein, das Verbindende aus den unterschiedlichen Quellen zusammenzuführen, um ein gemeinsames ethisches Handeln zu ermöglichen. Denn: „Die Größe des Menschen liegt darin, dass er wie kein anderes Lebewesen vermag, sich über Sinn und Zweck seiner Existenz Gedanken zu machen und ihr eine Richtung, ein Ziel zu geben“ (52). Alle Religionen verbindet, dass das Geheimnis und der Schlüssel aller Weisheit letztlich in der Liebe zu finden ist. Alle kennen in unterschiedlichen Versionen die „Goldene Regel“. „Die Liebe verankert uns und öffnet uns das ganze Universum“ (97).

Warum gelingt dennoch das Zusammenleben nur unzureichend? Weil wir „alle [...] mehr oder weniger Gefangene unserer Ängste [sind], unserer Triebe, unseres Charakters, unserer Gewohnheiten, unserer Emotionen. Sie bestimmen über einen Großteil unseres Handelns, unserer Entscheidungen. Wir sind Slaven unserer selbst, daher sind wir auch die Einzigen, die uns aus diesem inneren Gefängnis befreien können“ (77). Deshalb braucht es immer wieder Ermutigungen zur Achtsamkeit, die uns helfen, auf der Spur der Weisheit zu bleiben oder zu ihr zurück zu finden. Frédéric Lenoir gelingt dies auf einfühlsame, liebenswerte und lesenswerte Weise.



Frédéric Lenoir:
Die Seele der Welt. Von der Weisheit der Religionen
Aus dem Französischen von Elisabeth Liebl
Dtv, München 2. Aufl. 2014
160 S.
ISBN: 978-3-423-26012-1
Preis: € 14,90

[Erstveröffentlicht in Tauwetter 3/2015, S. 33-36,
Franziskanische Zeitschrift für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung]